

Divergierende Interessen und Konflikte beim tierärztlichen Einsatz für die sportliche Leistungsfähigkeit des Pferdes einerseits und für dessen langfristiges Wohlergehen andererseits

Heinz Meyer

Zusammenfassung

Im Ideal fördert die tierärztliche Betreuung des Sportpferdes sowohl dessen Leistungsfähigkeit als auch dessen langfristiges Wohlergehen. Beim tierärztlichen Wirken können diese beiden Ziele aber auch miteinander konfliktieren. Das heißt: In manchen Fällen wird die sportliche Leistungsfähigkeit auf Kosten des langfristigen Wohlergehens des Pferdes wiederhergestellt und/oder gesteigert, in anderen impliziert das Bemühen um das langfristige Wohlergehen des Pferdes die Unterbrechung der Teilnahme an Wettbewerben. Die divergierenden Aufgaben, Interessen und Bereitschaften des Tierarztes und die ihnen entsprechenden Konflikte sind eng verbunden mit den an den Arzt gerichteten Erwartungen der Klienten, mit den gesellschaftlichen Einstellungen zum Phänomen "Krankheit" sowie mit der Überzeugung, die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit seien durch den modifizierenden Eingriff des Arztes "machbar", nämlich wiederherzustellen und zu steigern. Die Überzeugung von der "Machbarkeit" verbindet das in Europa und Nordamerika vorwiegende medizinische Wirken mit der technischen Welt und dem Leistungssport. Dem Einsatz des Pferdes im Wettkampfsport ist der Konflikt zwischen der Nutzung der Leistungsfähigkeit des Pferdes einerseits und dem Schutz seiner Gesundheit sowie seines Wohlbefindens andererseits immanent. Die Reiter sowie die von einem florierenden Sport profitierenden Reitsportverbände kennen diesen Konflikt gleichfalls, wiewohl sie ihn in ihrem Erleben meist entschärfen. Sie tun letzteres durch diverse psychische Techniken des Ignorierens, der Uminterpretation und der Verschiebung der Bedeutung der Fakten. Von moralischen Appellen ist die weitergehende Berücksichtigung der Interessen des Pferdes im tierärztlichen Wirken vor allem aufgrund des vom Sport ausgehenden Drucks nicht zu erwarten. Eine stärkere Wirkung könnte eine von Tierärzten geleistete fachkompetente Darstellung der für das Pferd belastenden Strukturen und Verläufe des Sports finden. Eine solche Darstellung würde nämlich das Image des Pferdesports beeinträchtigen, die Kritik der Sponsoren provozieren und als Reaktion darauf die weitergehende Beachtung des Wohls der Pferde erzwingen.

Schlüsselwörter: Tierarzt, Interessenkonflikt, Wettkampfsport, Förderung der Leistungsfähigkeit, Tierschutz, Image des Pferdesports

Diverging interests and conflicts in regard to the veterinary practice for both the performance of the horse and its prolonged welfare

Under ideal conditions the care for sport horses by veterinarians promote the capacity of the sport horse as well as his long-term welfare. But this two aims can be conflicting in the work of veterinarians. That means: In some cases the capacity for sport performance is rehabilitated and increased at the cost of the long-term welfare of the horse; in other cases the care for the long term welfare of the horse implicates the interruption of competing in competitions. The opposing tasks, interests and willingnesses of the veterinarians and the corresponding conflicts are closely connected with the expectations of the clients addressed to the doctor, with the social attitudes to the phenomenon "illness" and with the conviction, that the health and the capacity could be achieved by the modifying action of the doctor, it means, the health and the capacity could be rehabilitated and increased. The conviction of the "makeability" connects the medical work with the technical world as well as with the performance sport. To the competition sport with horses the conflict between using the capacity of the horse on one side and the protection of health and wellbeing of the horse on the other side is immanent. The riders and the riding organisations, which profit by the prospering sport, know as well about that conflict. But they diminish the occurrence of the conflict by psychical techniques as ignoring, reinterpretation and shifting the importance of the facts. Further growing consideration of the interests of the horse in the veterinarian work can not be expected to be achieved by moral appeals. This is mainly due to the pressure coming from the sport. A stronger effect could be reached by competent publications about the structures and the developments of the sport, which burdens the horse. Such publications, done by veterinarians, could diminish the image of the horse sport, provoke the criticism of the sponsors and as a reaction on that enforce the growing consideration of the wellbeing of the horse.

Keywords: veterinarian, conflict of interests, competition sport, promotion of capacity, animal welfare, image of the horse sport

Vorbemerkungen

Die folgenden Aussagen über divergierende Interessen und Konflikte beim tierärztlichen Einsatz für die sportliche Leistungsfähigkeit des Pferdes einerseits und für dessen langfristiges Wohlergehen andererseits sollen mit zwei prinzipiellen Vorbemerkungen eingeleitet werden. Die erste Vorbemerkung hat unter anderem den Zweck, den naheliegenden Vorwurf zu

entkräften, hier werde das tierärztliche Handeln generell diskreditiert.

Bei einer Vielzahl von tierärztlichen Einsätzen am Sportpferd konvergieren das Interesse der Förderung der sportlichen Leistungsfähigkeit und die Förderung des langfristigen Wohlergehens des "Patienten". Diese Fälle werden in der vorliegenden Erörterung respektiert, aber nicht näher thematisiert.

Die häufig übereinstimmende Förderung der beiden Interessen durch bestimmte tierärztliche Maßnahmen bedeutet freilich nicht, dass die beiden Ziele stets konvergieren. Das heißt: Zumindest in manchen Fällen widersprechen diese Interessen einander. In solchen Fällen dienen bestimmte veterinärmedizinische Maßnahmen entweder ausschließlich respektive mehr der Förderung der sportlichen Leistungsfähigkeit oder ausschließlich respektive mehr der Förderung des langfristigen Wohlergehens des Pferdes. Werden solche Alternativen erkannt und respektiert, dann erlebt (unter anderem) der Tierarzt Konflikte. Diese bedeuten in anderer Formulierung: Für den Tierarzt ergibt sich die Alternative, entweder mehr zur Förderung der sportlichen Leistungsfähigkeit oder mehr im Sinne des langfristigen Wohlergehens des Pferdes tätig zu werden. Berufspolitische, standesethische, psychologische und soziologische Aspekte dieser Konflikte sollen hier erörtert werden.

Die Vielzahl der Fälle, in denen die beiden Ziele konvergieren, stellen weiter die Fälle nicht in Frage, in denen die Beteiligten die Konvergenz der Ziele vorgeben, obwohl diese in Wirklichkeit voneinander abweichen. Die Divergenz bedeutet, wie gesagt, konkret, dass mit einer bestimmten Maßnahme entweder in erster Linie die sportliche Leistungsfähigkeit oder primär das langfristige Wohlergehen des Pferdes gefördert wird. Mit der Vorgabe, beide Ziele (in gleichem Maße) zu verfolgen, wird häufig deren Divergenz kaschiert, und zwar in der Regel zu dem Zweck, den in Wirklichkeit bestehenden und somit für den Tierarzt eigentlich unausweichlichen Konflikt nicht einzuräumen. Die Kaschierung erleichtert es nämlich, eines der beiden Ziele einseitig und unbelastet vom alternativen zu verfolgen.

Die zweite Vorbemerkung betrifft die Begründung des Einsatzes für das langfristige Wohlergehen des Pferdes. Dieser Einsatz lässt sich im Sinne des Tierschutzes ethisch – für den Tierarzt auch berufsethisch – legitimieren und postulieren. Er kann aber auch unabhängig von einer ethischen Rechtfertigung begründet werden, und zwar mit dem Image des Pferdesports in der Öffentlichkeit. Letzteres heißt: Der Einsatz für das langfristige Wohlergehen des Pferdes beziehungsweise das öffentliche Bekenntnis zu einem solchen Einsatz fördert das Bild des Sports in der Öffentlichkeit, auch das Bild der in diesen Sport Involvierten.

Die Begründung des Einsatzes für das Wohl des Pferdes mit dem Image des Sports in der Öffentlichkeit ist freilich nur im Kreis der in den Sport Involvierten "angebracht". Sofern man diese Begründung in der Öffentlichkeit vorträgt, setzt man sich dem Vorwurf aus, sich nicht aus ethischen Gründen für das Wohl des Pferdes einzusetzen. Ein solcher Vorwurf beeinträchtigt das Image des Sports und der am Sport Beteiligten in der Öffentlichkeit.

Die in den Sport Involvierten rechtfertigen ihren Einsatz für das Wohl des Pferdes – eingestandenmaßen oder verschwiegen – freilich nicht selten vor allem mit dem Bild des Sports in der Öffentlichkeit. Sie gehen nämlich davon aus, dass der Reitsport in Zukunft respektive langfristig in der (Medien-)Öffentlichkeit nur akzeptabel sein oder bleiben wird, wenn man allgemein überzeugt ist, dass der Sport das Wohlergehen des Pferdes respektiert. Bezeichnenderweise wird der Spitzensport derzeit unter anderem nur deshalb so weitgehend akzeptiert, weil es gelingt, extreme Modi der Aus-

nutzung des Pferdes zu verschleiern oder als Fehlverhalten Einzelner darzustellen.

Zum Verhältnis von Klient und Arzt

Um die divergierenden Interessen und Konflikte im tierärztlichen Handeln zureichend darzustellen, ist zunächst das generelle Verhältnis des Klienten beziehungsweise des Pferdebesitzers zum Arzt zu bedenken.

Die Erwartungen des Klienten beziehungsweise des Pferdebesitzers sind grundsätzlich zwar kultur- und gruppenspezifisch, wie unter anderem manche von Mitgliedern der sogenannten alternativen Szene vorgetragenen Ansprüche dokumentieren. Gleichwohl lässt sich eine in den westeuropäisch-nordamerikanischen Kulturen dominante Einstellung konstatieren: Wer den Arzt ruft, erwartet eine Behandlung, allerdings eine Behandlung aufgrund einer (zutreffenden) Diagnose. Er erwartet nicht die Beschränkung auf die Diagnose. Er erwartet ferner in der Regel nicht, dass der Arzt Krankheitsprozesse gewähren lässt und auf die Selbstheilungskräfte der Natur hofft. Ist letzteres der Fall, dann empfindet der Klient zumindest häufig, die (zutreffende) Diagnose habe er zwar nicht stellen können, habe ansonsten des Arztes aber nicht bedurft.

Relevantes ärztliches Wirken erlebt die Mehrzahl der Klienten respektive der Patienten jedenfalls in einer Behandlung, also in einem Eingriff, der bestimmte bestehende Zustände oder Verläufe verändert. Pathologische Gegebenheiten soll der Eingriff modifizieren; er soll den Prozess der Heilung initiieren oder zumindest verstärken.

Als besonders markant wird der modifizierende Eingriff erlebt, wenn er mit dem Skalpell geschieht oder wenn eine die Modifikation auslösende Substanz verabreicht wird. Im letzteren Fall versprechen sich Patienten von der Injektion der Substanz häufig die schnellere oder eine weitergehende "Wirkung" als von deren oraler Verabreichung.

Solche Erwartungen der Klienten werden durch die übliche medizinische und die übliche veterinärmedizinische Praxis bestärkt. Diese Praxis verläuft zwar – ähnlich wie die Erwartungen der Klienten – kultur- und gruppenspezifisch, in der sogenannten alternativen Szene anders als in der konservativen. Gleichwohl lässt sich in den westeuropäisch-nordamerikanischen Kulturen in der Human- wie in der Tiermedizin eine dominante Verfahrensweise feststellen. Diese besteht vor allem im modifizierenden Eingriff mit Hilfe einer wirkenden Substanz oder mit einem Instrument. Das Skalpell ist zwar nicht das einzige beim Eingriff verwendete Instrument, aber ein für die Bereitschaft zum Eingriff besonders bezeichnendes. Der Arzt erwartet und erfährt die "Honorierung" seines Eingriffs, nach der Gebührenordnung ebenso wie durch die Anerkennung seiner Leistung durch den Klienten.

Die Erwartung des Klienten, die Praxis des Arztes und die gesellschaftliche Einstellung zum Phänomen Krankheit

Die Erwartung des Klienten und die ihr korrespondierende Praxis des Arztes beruhen auf einer bestimmten gesellschaft-

lichen Einstellung zu den Phänomenen Krankheit und Gesundheit; zugleich begründen und bestärken sie diese Einstellung: Die Gesundheit wird als das störungsfreie Funktionieren vor allem der körperlichen Vermögen verstanden, die Krankheit demgemäß als der Defekt, meist als der Defekt einzelner Funktionen oder Vermögen. Der Defekt fordert implizit, nämlich aufgrund seiner Definition als Abweichung vom störungsfreien Funktionieren, die Korrektur und zu diesem Zweck den modifizierenden Eingriff.

Der modifizierende Eingriff zur Behebung des Defektes verlangt den kompetent, den fähig, den stark Handelnden, und zwar im Gegensatz zum Unfähigen und Schwachen, der die Dinge gewähren lässt, und zum Inkompetenten, der zwar versucht, die Zustände und Verläufe aber nicht zum Besseren wendet.

Der modifizierende Eingriff des Fähigen beruht nicht nur auf seiner Sachkompetenz, sondern auch auf seiner "faustischen" Einstellung, nämlich auf seiner Bereitschaft, zu ergreifen, zu handeln und zu gestalten. Der Eingriff beruht zudem auf der Einsicht in den defekten Zustand und auf der Überzeugung, diesen durch den Eingriff verändern zu können. Der Kultursociologe *Hans Freyer* (1955, 15 ss.) hatte den Glauben an die "Machbarkeit der Sachen" als eine für die Ausbildung und die Fortführung der technischen Welt kennzeichnende Einstellung beschrieben. Der Glaube an die Machbarkeit der Sachen wurde durch die Erfolge der technischen Prozesse derart bestärkt, dass er in den Glauben an die Machbarkeit der organischen Zustände und Verläufe übergehen konnte. Beide Überzeugungen standen ausdrücklich gegen die Neigung, sich mit der Anordnung an die Gegebenheiten zu bescheiden, das heißt, sich auf das Gewähren-Lassen, das Hinnehmen und die Passivität zu beschränken.

In besonderer Weise bestärkten die Human- wie die Tiermedizin die Bereitschaft zum modifizierenden Eingriff seit ihrer Rezeption der naturwissenschaftlichen Methode, nämlich seit ihrem Übergang von den magisch-religiösen Überzeugungen und Praktiken in experimentell abgesichertes Wissen und Vorgehen; sie pflegten diese Bereitschaft gegen die Selbstbeschränkung in der Anordnung an die biomorphen Verläufe (*Meyer* 1997, 301 ss.).

Bestätigt und expandiert wurden die beschriebene Bereitschaft und das ihr gemäße Handeln durch die vielfältigen Erfolge der sogenannten "Schulmedizin". Lebensbedrohende Krankheiten und Unfälle sowie das Fehlen von (in solchen Fällen) bewährten Behandlungsverfahren legten nahe, das Spektrum des Eingreifens auszuweiten. Die von weitreichenden Kriegsverletzungen herausgeforderte Humanchirurgie und die mit kritischen Zuständen befasste Veterinärchirurgie liefern bezeichnende Beispiele für gewagte Eingriffe, die zumindest nach verschiedenen Versuchen zunehmend erfolgreich verliefen und bald neue Standards für die Chancen des modifizierenden Eingriffs setzten. Die Bereitschaft zum innovativen Eingriff wuchs mit der Erwartung eines weitgehenden Effektes bei begrenztem Risiko oder trotz erheblichen Risikos im Falle eines weitgehend infau- sten Zustandes ohne die Kenntnis einer bewährten und deshalb Erfolg versprechenden Therapie.

Der innovative Eingriff bedurfte, wie gesagt, des innovations- und eingriffsbereiten Arztes, das heißt des Arztes, der sich nicht nur vom Prinzip "Sicherheit" leiten ließ, sondern den

Versuch wagte, und bei diesem mehr den Erfolg als das Scheitern im Auge hatte. In der Tiermedizin verliefen die verschiedenen innovativen Eingriffe mit dem Skalpell unterschiedlich, bei der Operation des Kolikers zum Beispiel anders als bei der Resektion einzelner Dornfortsätze der Brustwirbel oder bei der partiellen Resektion des Nackenbandes.

Mehr oder minder weitgehende Erfolge und mehr oder minder weitgehende Irrtümer, die Differenzierung der Verfahren und die mit ihnen wachsenden Erfolgchancen bestimmten die innovativen Eingriffe mit antiphlogistischen, analgetischen, sedativen und stimulierenden Substanzen ebenfalls. Mehrfache, anhaltende und/oder systematisch erklärbare Erfolge bildeten und bilden weiterhin integrale Faktoren für die Verschiebung der fachmedizinischen und der allgemeinen gesellschaftlichen Akzeptanz des innovativen Eingriffs, das heißt auch, für dessen Übergang in ein bewährtes Verfahren. Für die fachmedizinische und die allgemeine Honorierung eines innovativen Verfahrens und des Innovators ist die Reputation bezeichnend, die im Bereich der Humanchirurgie das Verfahren der Herztransplantation und die Person Christian Barnard gewannen. Im Bereich der Veterinärchirurgie stellte die Kolikoperation eine Innovation dar, die inzwischen als ein bei einem bestimmten Zustand indiziertes Verfahren gilt und dessen Erfolg man beim Vorliegen bestimmter Bedingungen zunehmend zuverlässig prognostizieren kann. Der Übergang von der riskanten Innovation zur Routine ist dort nicht zu erwarten, wo das Wagnis selbst bei zunehmender Anzahl der Versuche groß bleibt, die Erfolgsaussichten also de facto nicht steigen und/oder aus bestimmten Gründen von deren Zunahme nicht auszugehen ist. In der Humanchirurgie erwartet man zum Beispiel die erfolgreiche Transplantation des Kopfes nicht. Die Erfolgsaussichten sind nach der fachmedizinischen und der allgemeinen Erwartung so gering beziehungsweise die "Neben"wirkungen so weitgehend, dass ein dementsprechender Versuch derzeit von der Mehrzahl der Menschen als inakzeptabel angesehen wird. Auf weitgehende Ablehnung stößt selbst eine solche bei Primaten bereits vorgenommene Transplantation, und zwar die von Innovatoren als Modell für den Eingriff am Menschen vorgenommene Transplantation. Aktueller als derartige Eingriffe sind derzeit diverse Maßnahmen, die im Bereich der Präimplantationsmedizin, der Gentechnik und der Therapie mit Stammzellen vorgenommen werden. Zur aktuellen Situation gehört in diesem Zusammenhang allerdings auch die Diskussion der Bedeutung weltanschaulicher und speziell religiöser Überzeugungen, die die Bereitschaft zu solchen innovativen Eingriffen ebenso wie deren gesellschaftliche Akzeptanz mindern oder strikt unterbinden.

Konkrete Modi der überwiegenden Neigung zum modifizierenden Eingriff

Die in der Human- wie in der Veterinärmedizin überwiegende Neigung zum modifizierenden Eingriff lässt sich mit vielfältigen Beispielen aus dem medizinischen Alltag belegen. So ist in der Humanmedizin der modifizierende Eingriff mit dem Skalpell am Blinddarm, am Rücken oder am Knie ebenso eine Routinemaßnahme wie der Kaiserschnitt und die vielfältigen kosmetischen "Korrekturen". Nicht minder wird weitgehend selbstverständlich mit Hilfe von Medikamenten alltäglich in

physiologische Verläufe eingegriffen, zum Beispiel bei Kopfschmerzen und Erkältungen, bei Rückenschmerzen, Stress und Konzentrationsschwierigkeiten, bei Erregung, depressiver Stimmung und Verlustangst.

Mit solchen häufig und zumindest in manchen Fällen ohne weitgehende Bedenken vorgenommenen Eingriffen sollen nicht nur pathologische Verläufe verändert und Heilung erreicht werden; häufig sollen sie in erster Linie das Wohlbefinden und die Arbeitsfähigkeit wiederherstellen. Zudem greift man derart in die natürlichen Prozesse ein, um das Wohlbefinden zu intensivieren und das Erleben zu steigern und zu erweitern. De facto wird der Übergang von der Modifikation eines pathologischen Verlaufs zur artifizialen Alteration des Wahrnehmens und Erlebens, damit auch der Übergang vom Medikament zur Droge fließend. Auch in der Einstellung des Menschen wird mit dem verbreiteten und bedenkenlosen Konsum der den physischen wie den psychischen Zustand modifizierenden Substanzen die Grenze zwischen dem Medikament und der Droge verschoben, und zwar abhängig vom individuellen Umgang mit diesen Substanzen, deren man sich in der Regel ohne detaillierte Diagnose, ohne detaillierte Ätiologie und ohne detaillierte Epikrise bedient.

Für den bedenkenlosen Konsum ist unter anderem die Werbung für Medikamente gegen Kopfschmerzen und Erregung, gegen Konzentrationsschwierigkeiten oder gegen Stimmungstiefs bezeichnend, die das öffentlich-rechtliche Fernsehen alltäglich vor den Abendnachrichten ausstrahlt: Die über die Veränderung von Krankheitsverläufen hinausgehenden medikamentösen Eingriffe in physische und psychische Zustände werden mit breiter gesellschaftlicher Akzeptanz ohne weiteres Nachdenken praktiziert; sie werden als wohltuend erfahren, ohne die Empfindung belastender Nebenwirkungen. Man erlebt und bezeichnet sie in der Regel nicht als das, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich "Doping".

Die Vergegenwärtigung des bedenkenlos angewendeten Dopings im Humanbereich lässt die Einstellungen besser verstehen, mit denen Pferdebesitzer und auch Tierärzte medikamentöse Eingriffe beim Pferd vornehmen. Die alltäglichen Erfahrungen mit den Humanmedikamenten bilden solche Einstellungen nämlich aus und/oder bestärken sie. Die Übertragung der Akzeptanz des medikamentösen Eingriffs beim Menschen auf die Akzeptanz des Eingriffs beim Pferd liegt nahe. Diese Akzeptanz liegt auch dann nahe, wenn die Indikation für den veterinärmedizinisch abgesicherten Einsatz eines bestimmten Heilmittels nicht gegeben ist. Aus dieser Sicht bedarf es der besonderen Erklärung, das mit dem Pferd nicht zu tun beziehungsweise nicht tun zu dürfen, was man bedenkenlos mit seinem eigenen Körper und mit dem der Nahestehenden praktiziert.

Hinsichtlich der Übertragung vom Human- auf den Veterinärbereich darf man sich unter anderem fragen, inwieweit die attraktive respektive marktschreierische Werbung für Humanmedikamente auf die Werbung für Tierarzneien Einfluss nahm, zum Beispiel auf Slogans wie: "Der kleine Anstoß zur großen Wirkung" oder "Die Flasche für die Tasche" oder "Wellcare Power Mix" oder "Geballte Kraft in einer Dose".

Den Nichtmediziner und speziell den Nichtveterinärmediziner verwundert unter anderem nicht selten, wie selbstverständlich

manche Tierärzte zum Skalpell greifen, zum Beispiel bei der Entfernung von Chips, das heißt in manchen Fällen auch, in welchem Ausmaß sie aus kosmetischen Gründen und/oder im Interesse der Ökonomie des Pferdebesitzers das Messer ansetzen. Ebenfalls verwundert nicht selten, wie selbstverständlich sie – sogar bei undifferenzierter Diagnose – Injektionen in den Rücken oder ins Knie geben oder selbst bei leichten Lahmheiten Analgetika verabreichen, dies meist stereotyp begründet mit der antiphlogistischen Wirkung der injizierten Substanzen.

Häufig reicht ein vom Reiter geäußelter Wunsch zum Eingriff aus, diesen zu praktizieren. Und ein solcher Wunsch beruht nicht selten auf dem mehr oder minder differenzierten Empfinden des Reiters, die Leistungsfähigkeit und/oder die Leistungsbereitschaft seines Pferdes sei generell oder hinsichtlich einer bestimmten Funktion beeinträchtigt. Dabei entspricht der Tierarzt dem Wunsch des Reiters, dies, wie gesagt, zumindest in manchen Fällen ohne eine – nicht oder nur mit Zusatzuntersuchungen erreichbare – abgesicherte Diagnose. Nicht selten betrifft ein solcher Eingriff bestenfalls Symptome, aber nicht die Ursache der wirklichen Leistungseinbuße. Im Fall der vermeintlichen Leistungseinbuße existiert eine solche Ursache natürlich nicht.

Die Bereitschaft des Arztes, entsprechend den Informationen und den Erwartungen des Klienten zu handeln, ist verständlich. Diese Bereitschaft fördert gewiss in vielen Fällen auch langfristig das Wohl des Pferdes; in manchen Fällen ist sie für das Wohl des Pferdes freilich irrelevant, in anderen beeinträchtigt sie dieses sogar.

Indikationen und Chancen für den modifizierenden Eingriff

Die Kulturen der verschiedenen Kontinente und Epochen, die weitreichenden Auswirkungen der technischen Zivilisation für die Ernährung und den Wohlstand weiter Bevölkerungskreise und speziell die enormen Erfolge der Schulmedizin machen die Bedeutung des modifizierenden Eingriffs für die Gestaltung des menschlichen Lebens deutlich. Der Mensch ist unter anderem in der Human- und der Veterinärmedizin der *homo faber* (Buytendijk 1973,112; Narr 1973,17; Wagner 1972, 10), das heißt der Kunstfertige, der technisch Begabte und technisch Produktive – ein Lebewesen, das die Gegebenheiten nicht nur pathisch hinnimmt, sondern vor allem deren Veränderung im Auge hat, und zwar zum Zweck der möglichst weitgehenden Verwirklichung seiner Interessen.

Die zuvor angesprochenen erfolgreichen Innovationen führten dazu, dass heute in der Human- wie in der Veterinärmedizin für diverse pathologische Verläufe bestimmte modifizierende Eingriffe indiziert sind, im Idealfall bei eindeutig diagnostizierten "Defekten" modifizierende Eingriffe mit empirisch abgesicherter Wirkung im Sinne der Beseitigung des Schadens und der Initiierung oder Verstärkung des Heilungsprozesses.

Eine sehr viel andere Situation veranlasst den Initiativbereiten, wie bereits gesagt, ebenfalls zum modifizierenden Eingriff, nämlich der kritische Krankheitsprozess beziehungsweise das kritische Krankheitsstadium ohne eindeutige Diagnose und

ohne die Kenntnis einer Therapie mit empirisch abgesicherter Wirkung: In diesem Fall steht der Versuch des Eingriffsbereiten gegen das Abwarten, gegen das fortschreitende Bemühen um eine zuverlässige Diagnose und/oder gegen die anhaltende Hoffnung auf natürliche oder gar übernatürliche Kräfte, die den Krankheitsprozess zum Besseren wenden. Aus der Sicht des Innovationsbereiten bedeutet das Abwarten in dieser Situation, auf den Versuch und die Chance zur Meliorierung des Zustandes zu verzichten.

Diverse heute zum Standard gehörende Therapien gingen, wie ebenfalls schon gesagt, aus Versuchen hervor, die erfolgreich verliefen und mit zunehmender Erfahrung korrigiert und optimiert wurden. Die Resultate der erfolgreichen Versuche wurden freilich mit den Auswirkungen der gescheiterten beglichen. Die Fälle des Scheiterns waren und sind weiterhin bei einseitiger und voreiliger Neigung zum modifizierenden Eingriff tendenziell zahlreicher. Die einseitige Neigung zum modifizierenden Eingriff resultiert vor allem aus dem unkritischen Glauben an die gezielte Beeinflussbarkeit respektive die "Machbarkeit" der organischen Prozesse.

Die Machbarkeit von Gesundheit und Leistungsfähigkeit

Die Überzeugung von der Machbarkeit von Gesundheit und Wohlbefinden und die dementsprechenden Erfahrungen fördern den Eingriff des Arztes für die Heilung des akuten Defektes. Bereits der Eingriff zur Linderung der Schmerzen und zur Zurückführung der Entzündung geht von dieser Erfahrung und Überzeugung aus. Das heißt auch: Bei diesem Eingriff ist unterstellt, mit ihm lasse sich die Heilung überhaupt erst, schneller oder intensiver erreichen als bei der im Vertrauen auf die Selbstheilungskräfte der Natur durchgestandenen Anordnung an die gegebenen biomorphen Verläufe.

Die Überzeugung von der Machbarkeit von Gesundheit und Wohlbefinden und die dementsprechenden Erfahrungen setzen sich fort in der Überzeugung von der Machbarkeit der Leistungsbereitschaft sowie der Leistungsfähigkeit. Konkret setzen diese Überzeugung und die ihr entsprechenden Erfahrungen sich fort in der Überzeugung von der Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft und der Einsatzfähigkeit, speziell von der Wiederherstellung nach der Krankheit. Die genannte Überzeugung und die ihr entsprechenden Erfahrungen setzen sich ferner fort in dem Anspruch, Einsatzbereitschaft und Einsatzfähigkeit bei bestimmten Indispositionen und krankheitsbedingten Einbußen erhalten zu können, und zwar durch den von der veterinärmedizinischen Sachkenntnis geleisteten modifizierenden Eingriff. Die Erhaltung der Fähigkeiten bei Indispositionen und krankheitsbedingten Einbußen sowie die Wiederherstellung der Fähigkeiten nach einer krankheitsbedingten Unterbrechung des Einsatzes gehen fließend in die Steigerung des Potentials über. Der modifizierende Eingriff für die Erhaltung, die Wiederherstellung sowie die Steigerung der Fähigkeiten wird aus der Sicht der Handelnden durch Leistungen im sportlichen Einsatz legitimiert, und zwar analog zu der Rechtfertigung, die Menschen durch ihre Einsatzfähigkeit nach der Einnahme von Medikamenten gegen Kopf- oder Rückenschmerzen oder häufig noch deutlicher nach Injektionen zu einem solchen Zweck erfahren.

Die Kompatibilität der Medizin des modifizierenden Eingriffs, des technischen Systems und des Leistungssports

Das bisher Gesagte sollte deutlich gemacht haben: Die Überzeugung von der Machbarkeit verbindet die vor allem mit dem modifizierenden Eingriff betriebene Human- und Veterinärmedizin mit der Welt der Technik. Diese Medizin lässt sich unter anderem als ein Segment der technischen Welt verstehen. Das System "Technik" und das System "Medizin" verbindet bezeichnenderweise unter anderem die Tendenz, den Bereich der Machbarkeit auszudehnen und das System als miteinander verbundene machbare Phänomene zu erweitern und zu intensivieren.

Die Überzeugung von der Machbarkeit sowie die Tendenz zur Ausweitung und Intensivierung des Systems verknüpfen die technische Welt und die auf den Eingriff setzende Medizin mit dem Sport. Sie verknüpfen die unterschiedlichen Bereiche so weitgehend, dass Entwicklungen in einem der drei Sektoren eine exemplarische Funktion für die beiden anderen gewinnen und weiterhin gewinnen. Der Einfluss der technischen Welt auf die Medizin ist, wie gesagt, offenkundig. Weniger bekannt sind die strukturellen Analogien zwischen dem System "Sport" und den Systemen "industrielle Arbeit" sowie "Technik" (Gehlen 1965,29 ss.).

Zur Kompatibilität der verschiedenen Systeme gehört neben der Legitimierung des Glaubens an die Machbarkeit sowie an deren Ausdehnung die Legitimierung des Glaubens an das Machen und die Macher. Das Machen und die Macher werden nobilitiert, das Machen als die Methode des Erfolgs und des Fortschritts, die Macher als die Fähigen, die Innovationsbereiten, die Cleveren, die Geschickten, auch als die SozialWertvollen. Die ethische Auszeichnung der Macher ist im Bereich der Medizin besonders ausgeprägt, dies vor allem im Fall der Bewältigung einer Krankheit durch den modifizierenden Eingriff. In diesem Fall erstreckt sich die ausgeprägte ethische Auszeichnung unter anderem auf den Ehrgeiz als die Antriebskraft der Macher. Der Ehrgeiz wird gleichfalls in den anderen zuvor genannten Systemen nobilitiert, allerdings vor allem der direkt oder indirekt erfolgreiche Ehrgeiz. Der Ehrgeiz, der zu Fehlentwicklungen anleitet, wird demgegenüber häufig geringgeschätzt.

Die Auszeichnung des Machens und der Macher aufgrund ihres Erfolgs beflügelt unter anderem dazu, die Grenzen zwischen dem legitimen und dem illegitimen respektive zwischen dem abgesicherten und dem riskanten Machen zu relativieren und bald auch zu verschieben. Dies geschieht unter anderem in dem Bewusstsein, dass die Innovation nur mit der Grenzüberschreitung gelingt beziehungsweise sie eine Grenzüberschreitung darstellt. Wie in den übrigen Systemen rechtfertigt der Erfolg die Relativierung der von den Konservativen streng geachteten Grenzen.

Aus dem Glauben an die Machbarkeit resultieren die an die Beteiligten der verschiedenen Systeme gerichteten Erwartungen und das diesen korrespondierende Handeln: Die typischen Macher nutzen die Möglichkeiten ihres Systems bis an dessen Grenzen; sie nutzen die Möglichkeiten einschließlich der Grenzüberschreitung in der Innovation. Bezeichnenderweise agieren die "ausgezeichneten" Bankmanager nicht im Bereich der Anlagen mit der 3 %-Rendite. Für die Führer in der Indu-

strie ist – abgesehen von einer besonderen Krisensituation – die Konservierung des Gegebenen Stagnation und diese bedeutet Rückschritt. Und die im Spitzensport gefragten Tierärzte beschäftigen sich nicht in erster Linie mit der Infektionsprophylaxe. Sie befassen sich mit der Erhaltung, der Wiederherstellung und der Steigerung der Leistungsfähigkeit, mit der Beherrschbarkeit der Auswirkungen von Verschleißerscheinungen und "Defekten". Sie beanspruchen auf diesem Gebiet Kompetenz; diese wird ihnen auch so lange eingeräumt, wie sie "gefragt" sind, beziehungsweise gefragt werden sie so lange, wie man bei ihnen Kompetenz erfährt oder ihnen diese unterstellt. Solche Tierärzte wirken am Sportpferd analog zum Hausarzt und zum Orthopäden, deren Injektion den rückenkranken Arbeiter wieder einsatzfähig und einsatzbereit macht, auch analog zum Sportarzt und zum medizinischen Betreuer, deren Eingriff den angeschlagenen Fußballspieler wieder leistungsfähig und leistungsbereit auf den Rasen zurückkehren lässt.

Zur Problematik des Glaubens an die Machbarkeit

Der Glaube an die Machbarkeit sowie die Fähigkeit und die Bereitschaft zum Machen sind grundsätzlich als die Kräfte anzusprechen, deren die Veränderung bedarf und die die Veränderung schaffen, dies auch gemäß dem von den Motivationstrainern nicht erst seit dem letzten Jahr propagierten Motto: "Yes, we can!" Der Glaube, die Fähigkeit und die Bereitschaft ermöglichen in verschiedener Hinsicht die Meliorisierung der Situation von Mensch und Pferd.

Die Auswirkungen dieses Glaubens, dieser Fähigkeit und dieser Bereitschaft sind, wie bereits gesagt, grundsätzlich nicht zu diskreditieren. Zum Problem werden dieser Glaube, diese Fähigkeit und diese Bereitschaft erst dort, wo man ausschließlich auf sie setzt, und zwar in der Überzeugung, mit ihnen jede Schwierigkeit beseitigen zu können. Mit anderen Worten: Zum Problem wird die Neigung, angesichts der Erfolge des modifizierenden Eingriffs die Fälle aus dem Auge zu verlieren, in denen diese Methode ungeeignet ist und – mehr oder minder wahrscheinlich – zum Scheitern führt oder gar führen muss. Die Neigung, die Misserfolge des modifizierenden Eingriffs auszublenken oder deren Tragweite herunterzuspielen, ist dem Glauben an die Machbarkeit immanent. Diese Neigung entspricht dann auch der zuvor angesprochenen Tendenz des Systems, sich zu stabilisieren, sich auszuweiten und sich zu intensivieren. Die Stabilisierung, Ausweitung und Intensivierung verstärkt die Bereitschaft, unerwünschte "Neben"wirkungen des Machens zu ignorieren oder zu bagatellisieren und von der Korrigierbarkeit der "Kollateralschäden" auszugehen.

Im Fall des modifizierenden Eingriffs des Veterinärmediziners bedeutet der Mißerfolg, die langfristige Gesundheit und/oder das langfristige Wohlbefinden des Pferdes zu beeinträchtigen. Die unerwünschte Nebenwirkung ist ebenfalls als eine derartige Beeinträchtigung mehr oder minder großen Ausmaßes zu verstehen.

Konflikte im Rahmen des Wettkampfeinsatzes: Sport und/oder Tierschutz

Das bisher Gesagte fördert das Verständnis der Konflikte, die sich insbesondere beim Wettkampfeinsatz des Pferdes nicht

seltener ergeben, nämlich Konflikte zwischen dem zur Erweiterung und Steigerung tendierenden System Sport und dem Interesse des Tierschutzes. Demgemäß dient das bisher Gesagte dem Verständnis der Konflikte, denen der Tierarzt sich ausgesetzt sieht, der den sportlichen Einsatz des Pferdes begleiten und fördern soll, der zugleich aber nicht nur aufgerufen, sondern verpflichtet ist, gemäß den Prinzipien des Tierschutzes zu handeln. Leicht divergieren vor allem bei der Betreuung der im Hochleistungssport eingesetzten Pferde die beiden Ziele, nämlich die Maßnahmen für die ununterbrochene Leistung auf hohem Niveau einerseits und die Maßnahmen für die Erhaltung von Gesundheit sowie Wohlbefinden andererseits. Zum häufigen Widerstreit der Ziele trägt der Umstand bei, dass der Spitzensport Leistungen im Grenzbereich der Fähigkeit sowie der Bereitschaft verlangt und die Pferde hier – unter sonst gleichen Umständen – in höherem Maße als in Prüfungen der mittleren und unteren Klassen durch physischen und psychischen Stress gefährdet sind. Derart wirkt der Spitzensport sich trotz professionellen Managements und auch wegen eines solchen Managements aus, nämlich einerseits trotz der Optimierung der Umstände bei der Haltung und der Nutzung und andererseits wegen des Bestrebens, das Potential der Pferde uneingeschränkt einzusetzen. Aufgrund der ihm eigenen Dynamik ist die Gefährdung der Pferde im Spitzensport quasi systemimmanent, während sie in den mittleren und den unteren Leistungsklassen meist aus suboptimaler reiterlicher Kompetenz, einem suboptimalen Training und/oder einem suboptimalen Turniereinsatz resultiert. Divergenzen zwischen der Eigendynamik des Sports und dem die Gesundheit und das Wohlbefinden des Pferdes fokussierenden Handeln ergeben sich insbesondere beim Blick auf die langfristige Gesundheit und das langfristige Wohlbefinden.

Für die im Grenzbereich von uneingeschränkter Nutzung und mit gesundheitlicher Beeinträchtigung verbundener Überforderung liegenden Leistungen des heutigen Spitzensports sind das Ausmaß und die Funktion der tierärztlichen Betreuung dieser Pferde bezeichnend. Die Betreuung beinhaltet in diesem Bereich nicht nur die Vorsorge zur Vermeidung einer folgenreichen Überbelastung, sondern auch die Sicherung der Einsatzfähigkeit und die Wiederherstellung der Pferde nach bereits eingetretenen Schäden beziehungsweise die Wiederherstellung der Pferde ohne Verzicht auf ihren weiteren Einsatz. Dieses tierärztliche Wirken verläuft meist in Form des modifizierenden Eingriffs, vor allem eines Eingriffs mit bestimmten Substanzen.

Die Existenz eines Widerstreits zwischen den Interessen des Sports einerseits und denen des Tierschutzes andererseits wird, wie gesagt, von den "Machern" meist negiert. Diese verstehen und/oder interpretieren ihr Handeln in der Regel als einen Eingriff zum Wohl des Pferdes. Eine solche Deutung legitimiert ihnen ihre Einstellung und ihr Handeln; sie gestattet es ihnen, die Einstellung und das Handeln ohne kritische Fragen beizubehalten. Manche Eingriffe, die sich beziehungsweise deren Folgen sich langfristig als Beeinträchtigung des Wohlergehens des Pferdes erweisen, sind bei kurzfristiger Sicht sogar als Förderung des Wohls des Pferdes zu erläutern. Es liegt nahe, hier den Einsatz im Sport anzusprechen, der im Fall eines akuten Schadens oder in der Zeit der Rekonvaleszenz durch einen modifizierenden Eingriff, zum Beispiel durch die analgetische Medikation, erreicht wird und der den Scha-

den verstärkt und/oder die Rekonvaleszenz unterbindet oder suboptimal verlaufen lässt.

Die Weitsicht stellt an den Pferdebesitzer ebenso wie an den Tierarzt, stellt an den Menschen generell deutlich höhere Anforderungen als das Planen und Handeln mit zeitlich kürzerer Perspektive. In der Sozialpsychologie wurde das Problem der "deferred gratification" ausführlich erörtert, nämlich als die Schwierigkeit, trotz der Ungewissheit der erst für die Zukunft versprochenen Belohnung respektive des erst für die Zukunft in Aussicht stehenden Erfolgs diesen gemäß zu handeln. Da die beschriebene Schwierigkeit insbesondere eine der unteren Schichten ist, liegt deren Intensivierung mit der zunehmenden Beteiligung der unteren Schichten am Reitsport nahe. Für eine solche Intensivierung sprechen zudem das erweiterte Ausmaß des Turniersports und sowie der ökonomischen Aspekte in diesem.

Der Sport stellt generell ein System dar, in dem der greifbare Erfolg besonders reizt und die Neigung zum kurzfristigen Handeln ausgeprägt ist. Im Hinblick auf die Gesundheit eines Sportpferdes ist diese Neigung unter anderem deshalb ausgeprägt, weil die mit weitsichtigen Interessen begründete Schonung eines Pferdes nach einer Verletzung nicht ausschließt, dass in der Zeitspanne, die für die vollständige Genesung projiziert wird, weitere gesundheitliche Probleme auftreten, oder dass die Erfolgchancen nach der Schonung aus anderen Gründen geringer als die aktuellen sind. Diese Unsicherheit lässt manchen Reiter dafür plädieren, die jeweils präsenten Möglichkeiten ohne weitgehende Vorbehalte und mit nur begrenzter Berücksichtigung der Zukunft zu nutzen.

Die skizzierte Tendenz des Systems "Sport" ist der Neigung der auf den modifizierenden Eingriff kaprizierten Tierärzte kompatibel, auch der verbreiteten gesellschaftlichen Neigung, den greifbaren Profit, die greifbare Effizienz und auch den greifbaren Spaß den für die Zukunft versprochenen weitergehenden Belohnungen vorzuziehen.

Die Divergenz der als verbindlich angesehenen legitimen Interessen und Ziele erlebt das verantwortlich handelnde Individuum als Konflikte: Die Entscheidung für eines der beiden Ziele bedeutet den Verzicht auf die Verwirklichung des anderen, und zwar einen Verzicht, der nicht folgenlos ist, nämlich für die am System Beteiligten nicht folgenlos. Der Reiter zum Beispiel verspielt, wie gesagt, durch die Entscheidung für das langfristige Wohlergehen des Pferdes naheliegende Erfolgchancen. Der Tierarzt verliert mit einem Plädoyer für diese Alternative nicht selten einen Kunden, mit ihm Profit und bei anhaltendem Votum gegen das aktuelle Interesse des Sports unter Umständen neben dem Ansehen im Kreis der Macher die Basis seiner wirtschaftlichen Existenz.

Solche Folgen verstärken die Neigung der betroffenen Individuen, psychische Schutztechniken zu entwickeln, die es gestatten, den Konflikt mit recht begrenzter Intensität zu erleben, ihm auszuweichen und ihn als ein Problem der puristischen Theoretiker anzusehen, jedenfalls nicht unter ihm zu leiden. Die von den Interessen des Individuums bestimmte Deutung, das im Zusammenhang mit ihr erreichte Ignorieren und das Kaschieren sind hier ebenso als psychische Techniken anzusprechen wie die reduzierte Lauterkeit. Für die interessengeleitete Deutung und Argumentation ist die mit mora-

lischer Inbrunst erhobene Forderung bezeichnend, die startnahe Behandlung leicht unfallgeschädigter oder vorübergehend erkrankter Sportpferde zu erlauben. Diese Forderung ist unlauter, weil sie das Verbot einer solchen Behandlung unterstellt und weil es in Wirklichkeit nicht um die veterinärmedizinische Versorgung eines Athleten, sondern um die Starterlaubnis für ein krankes, nämlich behandlungsbedürftiges, und/oder für ein (mit verbotenen Substanzen) behandeltes Pferd geht. Eine auf die Artikulierung bestimmter Interessen verzichtende Schilderung des Sachverhaltes kann helfen, die widerstreitenden Ziele zutreffend zu erkennen und die verschiedenen handelnden Personen ungeschminkt verschiedenen Interessen zuzuordnen.

Die Konflikte der Reiter

Insbesondere zahlreiche im Hochleistungssport engagierte Reiterinnen und Reiter müssten von dem beschriebenen Konflikt eigentlich erheblich belastet werden. Dass sie de facto aber nur in begrenztem Ausmaß oder nur in bestimmten Phasen ihres Wirkens von Zweifeln an ihren Entscheidungen geplagt werden, spricht auch bei ihnen für die Funktionsfähigkeit der psychischen Schutzmechanismen.

Der Ehrgeiz und das Interesse am ökonomischen Profit legen die Planung in absehbaren zeitlichen Dimensionen und ein Handeln nahe, das vor allem auf die kurzfristig erreichbaren Erfolge abzielt. Die Dominanz dieser Neigung ist, wie gesagt, dem System "Sport" und speziell dem Wettkampfsport immanent. Dieser Umstand stellt die Sorge der Reiter um das Wohl ihrer Pferde und um deren dauerhafte Einsatzfähigkeit nicht in Frage. Verbunden werden die beiden Interessen nämlich auch hier mit Hilfe psychischer Techniken. Diese bestehen in der bereits angesprochenen Interpretation, vor allem in der Negierung des Konflikts. Das heißt: Die Beeinträchtigung des langfristigen Wohls des Pferdes durch den veterinärmedizinischen Eingriff und durch den derart ermöglichten sportlichen Einsatz wird bezweifelt, verneint oder als gering angesehen. Eine weitere Technik besteht darin, sich selbst und anderen den vorliegenden Fall als die Ausnahme, als die durch die besonderen Umstände verursachte Abweichung von der üblichen Praxis zu entschuldigen. Häufig gelingt es den Individuen zudem, die Bedeutung der einen oder der anderen Handlungsalternative in bestimmten Zusammenhängen zu verschieben und/oder die Verbindlichkeit des einen oder des anderen Ziels zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich zu bewerten, das heißt auch, bald das eine, bald das andere Interesse stärker zu betonen und die jeweilige Alternative in den Hintergrund treten zu lassen. Die eingeschränkte Aufrichtigkeit gegenüber solchem Wechsel trägt zu dessen Funktionsfähigkeit bei.

Nicht selten unterstützt der Tierarzt durch seinen modifizierenden Eingriff die Rechtfertigung des reiterlichen Handelns. Nicht selten suchen Reiter auch die Subvention ihrer Entscheidung durch das tierärztliche Handeln und/oder durch die Aussagen des Tierarztes. Dieser wird so zum Verbündeten des Reiters, auch zu der Instanz, die – im Erleben des Reiters – die fachkompetente Legitimation für die jeweils getroffene Entscheidung beisteuert und der damit zumindest ein Teil der Verantwortung für die Entscheidung zugeschoben werden kann und auch zugeschoben wird.

Im Hinblick auf die Entscheidung für den Einsatz und gegen die Schonung des Pferdes zeitigen die beschriebenen psychischen Techniken nicht zuletzt deshalb Erfolg, weil sie nicht direkt durch Fakten widerlegt und als Täuschung offenbart werden. Die Widerlegung und die Offenbarung gelingen nur respektive eindrucksvoll nur in den Fällen, in denen die gesundheitliche Beeinträchtigung durch den Start im Zustand der Krankheit oder in der Phase der Rekonvaleszenz in unmittelbarer zeitlicher Folge und unübersehbar sich einstellt. Manche Reiter haben bei ihrer Entscheidung, die Chance des naheliegenden Erfolgs wahrzunehmen, auch die bereits angesprochene generelle Ungewissheit über die gesundheitliche Zukunft ihres Pferdes im Kopf, zudem den in absehbarer Frist ohnehin unausweichlichen Ersatz ihres gesundheitlich instabilen Champions durch das vermögende Ersatz- oder Nachwuchspferd.

Um über den dem System Hochleistungssport immanenten Druck, die Spitzenpferde trotz gesundheitlicher Beeinträchtigungen in den repräsentativen Prüfungen einzusetzen, um über die dementsprechende Bereitschaft der Reiter und die dementsprechende Unterstützung durch Tierärzte quantitativ abgesicherte Aussagen zu machen, ist eine repräsentative, detaillierte und sachkompetente Aufzeichnung und Analyse der gesundheitlichen Karrieren von Championatspferden zu fordern. Dieses Postulat wird durch die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Daten, speziell durch die bei Reitern wie bei Tierärzten verbreitete Neigung zur Kaschierung der Fakten wie insbesondere durch die tierärztliche Schweigepflicht, nicht in Frage gestellt. Vermutlich ist das derzeitige Fehlen einer solchen Aufzeichnung und Analyse für die enge sowie unkritische Einbeziehung zahlreicher Tierärzte in das System "Sport" systematisch.

Die Konflikte der Verbände

Die vor allem dem System "Spitzensport" immanenten "Zwänge" sowie die Konflikte der Reiter prägen das Handeln der Verbände ebenfalls, speziell das Handeln der Deutschen (FN) und der Internationalen Reiterlichen Vereinigung (FEI). Die Verbände kontrollieren nicht nur den Sport; sie "leben" vielmehr von diesem, speziell von der Identifizierung mit den Erfolgreichen sowie vom Identifiziert-Werden mit ihnen. Insofern bedürfen die Verbände des sportlichen Erfolgs ihrer Mitglieder, nicht des vage in Aussicht stehenden, sondern des aktuellen Erfolgs. Bezeichnenderweise sind die Verbände in der Regel an der Seite der aktuellen Champions. Sie befassen sich mit diesen jedenfalls intensiver als mit den Siegern der vorangegangenen Saison, auch intensiver als mit den Reitern der krankheitsbedingt nicht einsatzbereiten sowie der für den zukünftigen Einsatz geschonten Pferden. Meist identifizieren die Verbände sich auch dann mit dem Erfolg, wenn er auf einer kurzfristigen Karriereplanung des Reiters basiert.

In spezieller Weise "leben" die Verbände von der Identifizierung sowie vom Identifiziert-Werden, insofern sie am ökonomischen Profit der Erfolgreichen partizipieren, insofern sie sich durch Gebühren und Abgaben aus dem florierenden Sport finanzieren oder insofern sie das durch ihre erfolgreichen Mitglieder gezeichnete Image des Sports vermarkten. Konkret ist bei der Deutschen Reiterlichen Vereinigung in diesem Zusammenhang zum Beispiel die finanzielle Förderung durch

das Innenministerium des Bundes aufgrund der Erfolge der Reiter bei internationalen Championaten sowie bei den Olympischen Spielen zu berücksichtigen.

Die Bestimmung des Images des Sports in der Medienöffentlichkeit durch die Erfolgreichen zwingt die Verbände geradezu zur Unterstützung der Erfolgreichen. Die Unterstützung der Verbände bedeutet, sich für den sportlichen Erfolg ihrer Mitglieder zu engagieren und die Chancen für deren Erfolg zu optimieren. Die möglichst weit reichende Unterstützung beinhaltet de facto dann auch die Subvention bis an die Grenze des Legalen und konkret bis an die Grenze der Beachtung der Gesundheit und des Wohlbefindens des Pferdes. In manchen Fällen beinhaltet die möglichst weit reichende Unterstützung die – allerdings kaschierte – Toleranz im Grenzbereich des illegalen Machens (Cronau 2009,15). Die kaschierte Toleranz verträgt sich in der "Pragmatik" des Verbandshandelns mit den öffentlichen Statements, in denen das Wohlergehen des Pferdes als absolutes Kriterium dargestellt wird.

Die zur Klärung der Beeinflussung der Pferde durch verbotene Substanzen vor den repräsentativen Wettkämpfen vorgenommenen Blut- und/oder Urinalysen sind für das Interesse und die Einstellung des Verbandes bezeichnend: Mit Hilfe der – Pretest genannten – Verfahren sichert die Deutsche Reiterliche Vereinigung sich – mehr oder minder erfolgreich – gegenüber unlauteren Maßnahmen der Reiter ab, die den Verband und über ihn die deutsche Reiterei repräsentieren. Vor allem handelt es sich bei dieser Absicherung um eine solche gegen das Überführt-Werden, auch gegen die aus dem Überführt-Werden resultierende Einbuße des Images.

Die zwar nicht in jedem, aber in diversen Ermittlungs- und/oder Strafverfahren des Verbandes gegen positiv Getestete aufgebrachte Konzilianz spricht dafür, dass die Unterbindung der Beeinträchtigung des öffentlichen Ansehens des Sports durch das Überführt-Werden eines Mannschaftsmitgliedes das primäre Interesse des Verbandes darstellt, und zwar vorrangig gegenüber dem Faktum der illegalen Einwirkung auf das Pferd mit Hilfe einer verbotenen Substanz.

Nahe liegt die Konzilianz des Verbandes beziehungsweise seiner Repräsentanten gegenüber den Doping"sündern" unter anderem auch, weil die Repräsentanten den Einsatz der Reiter im Wettkampf üblicherweise nicht aus der Ferne und kritisch beobachten, sondern weil sie sich – jedenfalls bis zur Überführung – als Mitglieder der Leistungs- und Erfolgsgemeinschaften gerieren. Die üblicherweise praktizierte Kameraderie nimmt den Repräsentanten viel von der Distanz, der Unbefangenheit und der Neutralität, die für ein vorurteilslos geführtes Ermittlungs- und Strafverfahren erforderlich wären. Ein derartiges Verfahren vorbehaltlos zu fordern, verkennt freilich nicht nur die durchaus "menschlichen" Beziehungen zwischen den Erfolgreichen und den notwendigerweise mit deren Erfolg sich identifizierenden Repräsentanten des Verbandes. Gegen das mit rückhaltloser Neutralität geführte Verfahren steht darüber hinaus der Anspruch der Reiterinnen und Reiter auf die Unterstützung und den Schutz durch den Verband. Auch dieser Anspruch legt nahe, bei den Dopingverfahren weniger die Bestrafung der Täter und mehr die Wahrung oder die Wiederherstellung des Images des Sports im Auge zu haben, und zwar auch bei den öffentlichen Erklärungen über laufende und über abgeschlossene Verfahren.

Das Interesse der Verbände am Florieren des Sports und die Unterstützung der erfolgreichen Reiter durch ihre Verbände definieren unter anderem das Verständnis und die Funktion der tierärztlichen Betreuung der Kaderreiter beziehungsweise der Teams. Die Mannschaftstierärzte sind wie die übrigen Repräsentanten der Verbände Mitglieder der Leistungs- und Erfolgsgemeinschaften. Dementsprechend fällt ihr Wirken aus, beziehungsweise demgemäß hat es – gemäß den in den Gemeinschaften üblichen und auch verbindlichen Erwartungen – auszufallen.

Das skizzierte Interesse der Verbände und die dementsprechende Unterstützung der Reiter legen weiter den Einspruch der Verbände gegen Einschränkungen des Sports und das Plädoyer der Verbände für die Ausweitung der Möglichkeiten des Sports, speziell für die weitergehende Erlaubnis medizinischer Maßnahmen zur Förderung der Einsatzfähigkeit der Pferde, nahe. Bezeichnenderweise übernehmen und übernehmen die Vertreter der Verbände den zuvor schon kritisierten Euphemismus der "erlaubten Medikation" meist ohne Bedenken. Bei dieser Anmerkung wird der Druck nicht übersehen, dessen die Deutsche Reiterliche Vereinigung sich aufgrund großzügig definierter Toleranzgrenzen in anderen Ländern sowie aufgrund dementsprechender Forderungen in der FEI zu erwehren hat.

Gewiss theoretisch steht dem Interesse der Verbände am Florieren des Sports im allgemeinen und am Wettkampferfolg ihrer Mitglieder im besonderen das Bekenntnis zum Einsatz für das Wohlergehen des Pferdes und für einen Sport auf gesunden, nichtmanipulierten Pferden nicht im Wege. Die Leistung der Pferde wird nämlich im Rahmen der Erhaltung von deren Gesundheit und Wohlbefinden gefordert. Die Verbände kennzeichnen dieses Postulat als Ausdruck ihrer ethischen Einstellung beziehungsweise der Einstellung, auf die sie ihre Mitglieder verpflichten. Mit der Publikation dieser Haltung präsentieren die Verbände sich als ethisch orientierte Institutionen, das heißt, durch das mit Nachdruck formulierte Bekenntnis zum Tierschutz akzentuieren die Verbände ihr Image in der Öffentlichkeit, dies unter anderem im Hinblick auf Sponsoren, die das ethisch "ausgezeichnete" Bild des Sports auf ihr Produkt lenken und den Sport dafür finanziell entlohnen.

Bei der ethischen Selbstdarstellung profitieren die Verbände vom Verzicht weiter Teile der Öffentlichkeit auf eine kritische Analyse. Die Verbände können ihr Bekenntnis zum Tierschutz nämlich überschwinglich, einseitig und unlauter formulieren, ohne den Protest der Öffentlichkeit zu provozieren. Bezeichnend sind in diesem Sinne die Sätze, die die FEI in ihrem Code of conduct – er ist für alle in den internationalen Pferdesport Involvierten verpflichtend – als Präambel formuliert: "Zu jeder Zeit muss das Wohl des Pferdes den ausschlaggebenden Gesichtspunkt bilden. Er darf zu keiner Zeit Einflüssen des Wettbewerbs oder des Kommerzes untergeordnet werden." Würde man dieses Postulat konsequent verwirklichen, dann käme man wohl nicht umhin, den Pferden im Herdenverband das Leben auf großer, vitamin- und mineralstoffreicher, aber nicht zu fetter Weide zu gewährleisten, und zwar fern von den unter dem Sattel zu erbringenden Höchstleistungen im internationalen Sport.

Die Haltung und die Nutzung des Pferdes müsste ebenfalls sehr viel anders als die für die Sportpferde derzeit übliche

aussehen, wenn man den "Ethischen Grundsätzen" der Deutschen Reiterlichen Vereinigung kompromisslos entsprechen würde. Die vorwiegende Haltung der Turnierpferde in Einzelboxen zum Beispiel kollidiert mit dem Grundsatz 2: "Die Haltung des Pferdes muß seinen natürlichen Bedürfnissen angepaßt sein." Und die wohl unbestreitbaren Gliedmaßen- und Rückenschäden aufgrund der Laufleistungen unter dem Gewicht des Reiters sowie der im Leistungssport unvermeidbare Distress lassen sich mit der rigorosen Befolgung des Grundsatzes 3 – trotz dessen unklarer Formulierung – kaum vereinbaren: "Der physischen wie psychischen Gesundheit des Pferdes ist unabhängig von seiner Nutzung oberste Bedeutung einzuräumen."

Die zuvor erwähnten psychischen Techniken des Ignorierens, des Kaschierens, des Uminterpretierens sowie der situationsbedingten Verschiebung der Bedeutung der Fakten helfen auch den Verbänden dabei, ihre Interessen zu verfolgen, und zwar ohne allzu große Belastung durch die den Interessen widerstrebenden Normen, denen die Verbände sich zumindest "im Prinzip" ebenfalls verpflichtet fühlen oder deren Verbindlichkeit sie zumindest vorgeben.

Die Konflikte der Tierärzte

Die Vergegenwärtigung der dem Leistungssport mit Pferden immanenten Konflikte sowie der Konflikte, mit denen Reiter eigentlich permanent hadern müssten, fördert das Verständnis der Konflikte, mit denen zumindest manche der in der Betreuung von Sportpferden tätigen Tierärzte sich konfrontiert sehen: Einerseits ist der Tierarzt verpflichtet, mit dem Ziel der Erhaltung oder der Wiederherstellung der Gesundheit des Pferdes sowie im Sinne des Tierschutzes tätig zu sein. Diese Verpflichtung kollidiert in manchen Fällen allerdings mit dem äußeren Druck und der Bereitschaft, durch den modifizierenden Eingriff den kurzfristigen Interessen des Sports, der Reiter sowie der Verbände nachzukommen.

Der Einsatz für die Erhaltung und die Wiederherstellung der Gesundheit sowie für den Tierschutz stellen für den Tierarzt keine letztlich unverbindlichen ethischen Postulate dar. Sie sind vielmehr kodifizierte Verpflichtungen seines beruflichen Wirkens. In der Präambel der Berufsordnung (der Tierärztekammer Westfalen-Lippe) zum Beispiel heißt es, der Tierarzt respektive die Tierärztin sei "berufen, Leiden und Krankheiten der Tiere zu verhüten, zu lindern und zu heilen". Weiter wird der Tierarzt als "der berufene Schützer der Tiere" bestimmt. "Bei allen tierärztlichen Maßnahmen steht", so die Berufsordnung (§ 8) weiter, "das Wohl des Patienten im Vordergrund." Zudem soll der Tierarzt sich "zur Sicherung der Qualität seiner Berufsausübung ... des Kodex 'Gute veterinärmedizinische Praxis(GVP)'" oder anderer von der Tierärztekammer anerkannter Maßnahmen bedienen (§ 7).

Nach dem Kodex "Gute veterinärmedizinische Praxis" (GVP)" (des BpT = Bundesverband praktizierender Tierärzte) sorgt der Tierarzt "im Rahmen seiner Möglichkeiten sowohl für den Schutz der Tiere als auch dafür, dass ihnen die naturgegebenen Bedürfnisse zu Teil werden." Er verpflichtete sich, "die anerkannten – wenn immer möglich vorsorglichen – Maßnahmen zur Beseitigung oder Linderung von Schmerzen, Schäden, Leiden und Angstzuständen zu ergreifen sowie andererseits alles

zu unterlassen, was das Tier unnötigerweise mit diesen Zuständen belastet“. Weiter berücksichtige er die “Krankheitsvorbeugung”. (I,1 ss.) Zudem “sichert” der Tierarzt “für das Tier eine korrekte medizinische Versorgung unter Wahrung der Interessen des Tierschutzes”(II,A,6,1) Der Abschnitt “Präventive Praxis”(II,B,16,1) beschreibt darüber hinaus das Ziel einer “präventiven Betreuung”: “Erhaltung der Tiergesundheit statt der Behandlung von Krankheiten“. Dabei stehe die “ständige Minimierung von Gesundheitsrisiken sowie die Früherkennung und Verhinderung von Erkrankungen” im Vordergrund. Möglicherweise trägt der Kodex auch in diesem Sinne dem Tierarzt auf, “zu allen öffentlichen Belangen, die das Tier bzw. den Berufsstand berühren, Stellung” zu beziehen (I,5).

Im Kodex GVP wird freilich auch von einer “tierärztlichen Beratung” gesprochen, die sich “auf Haltung, Fütterung sowie Erziehung und Ausbildung der Tiere” beziehe. Und im Rahmen der “Bestandsbetreuung” (II,B,23,1) sollen “unabhängig von akuten Krankheitsverläufen die Leistungen beurteilt und Möglichkeiten zur Verbesserung der Gesundheit oder zur Nutzung von Leistungsreserven aufgezeigt” werden. Auch wenn die Verfasser des Kodex bei den Formulierungen zur Bestandsbetreuung wohl nicht die Betreuung von Sportpferden im Auge hatten, ist auf einen (über die Erhaltung und die Wiederherstellung der Gesundheit hinausgehenden) Inhalt der Bestandsbetreuung hier besonders hinzuweisen, nämlich auf das Aufzeigen von “Möglichkeiten ... zur Nutzung von Leistungsreserven”. In ähnlichem Sinne heißt es in der Präambel der Berufsordnung (der Tierärztekammer Westfalen-Lippe), der Tierarzt respektive die Tierärztin sei “berufen, ... zur Erhaltung und Entwicklung eines leistungsfähigen Tierbestandes beizutragen”.

Mit den beschriebenen Verpflichtungen entsprechen die Berufsordnung sowie der Kodex GVP weitgehend den in der allgemeinen Öffentlichkeit an den Tierarzt gerichteten Erwartungen. Mit den Ansprüchen der Klienten stimmen diese Verpflichtungen allerdings nicht durchgehend überein. Das heißt auch: Zahlreiche Klienten versprechen sich vom Wirken des Tierarztes nicht nur pauschal den Einsatz für die Erhaltung und die Wiederherstellung der Gesundheit, sondern die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit bei intensiver Nutzung. Diese Klienten beanspruchen nachdrücklich das Aufzeigen von “Möglichkeiten ... zur Nutzung von Leistungsreserven” und den Einsatz zur Verwirklichung dieser Möglichkeiten.

Das Aufzeigen von “Möglichkeiten ... zur Nutzung der Leistungsreserven” und der Einsatz für die Verwirklichung dieser Möglichkeiten bedeutet im Rahmen der Betreuung von Sportpferden, für die Erhaltung und die Steigerung von deren Fähigkeiten tätig zu werden. Das heißt auch: Die vom Kodex GVP beschriebene Tätigkeit des Tierarztes geht über das Erhalten und Wiederherstellen der Gesundheit hinaus, auch wenn dabei unterstellt wird, dass die Nutzung der Leistungsreserven im Rahmen der Erhaltung der Gesundheit zu erfolgen hat.

Die Aufgabe, nicht nur zum Wohl des Tieres, sondern auch im Interesse des Tierhalters zu wirken, beschreibt der Kodex dann auch ausdrücklich und unmissverständlich. Der Tierarzt soll die “korrekte medizinische Versorgung” des Tieres nämlich nicht nur “unter Wahrung der Interessen des Tierschutzes” sichern, sondern auch “unter Wahrung der Interessen ... des Tierbesitzers” (II,A,6,1).

Der Kodex respektiert die aus der doppelten Funktion zumindest nicht selten resultierenden Konflikte des Tierarztes. Er spricht, wie gesagt, von der “Wahrung der Interessen ... des Tierbesitzers” und sieht in der “Kundenzufriedenheit” die “entscheidende Größe” für die “Existenz jeder Praxis oder Klinik”. In diesem Zusammenhang vereinfacht der Kodex das komplexe Phänomen “Kundenzufriedenheit” allerdings insofern, als er es ausschließlich auf die “Qualität der Leistungserbringung” zurückführt.

Zumindest müsste man fragen, inwieweit die Kundenzufriedenheit unter anderem das Geschick des Tierarztes spiegelt, sich selbst und die Effizienz des von ihm vertretenen Metiers attraktiv darzustellen, und zwar unabhängig vom Erfolg des spezifisch tierärztlichen Wirkens am Patienten. Immerhin sprach unlängst *Loomans* (2009,23) in seiner Untersuchung über die niederländischen Pferdeärzte vom Tierarzt als einem “Unternehmer in eigener Regie”.

Der Kodex GVP geht, wie gesagt, ausdrücklich auf den Widerstreit von Aufgaben und Interessen ein, spricht nicht nur von den “Verpflichtungen”, sondern auch von den “Konflikten” und fordert das “verantwortungsvolle Abwägen der sich gegenseitig konkurrierenden Werte” (I,1). Markanter als es im Kodex geschieht, lassen sich mit den im Kodex verwendeten Worten die Interessen des Tierschutzes und die der Tierbesitzer einander gegenüberstellen, nämlich mit der “Förderung der Tiergesundheit” einerseits und der “Wahrung berechtigter Tierhalter-Interessen” andererseits, mit den “Schutzbedürfnissen des Tieres” einerseits und dem “Auftragswunsch des Kunden” andererseits, mit den “Möglichkeiten zur Verbesserung von Gesundheit” einerseits und den Möglichkeiten zur “Nutzung von Leistungsreserven” andererseits.

Zumindest mancher Klient erwartet vom Tierarzt, die Fähigkeiten seines Pferdes nicht nur zu erhalten oder mit konservativen Verfahren wiederherzustellen. Mancher Klient erwartet, die Vermögen seines Pferdes selbst bei dessen gesundheitlicher Beeinträchtigung oder trotz hinderlicher Umstände verfügbar zu machen; mancher erwartet in bestimmten Situationen zudem die Steigerung des Potentials seines Pferdes. Dabei sprechen die Klienten von der Verfügbarkeit und der Nutzung des Vermögens ihres Pferdes ohne gesundheitliche Schädigung, obwohl sie zumindest annäherungsweise um eine Beeinträchtigung wissen oder diese zumindest vermuten. Die nicht unmittelbar erfolgenden und die nicht offenkundigen Schädigungen werden häufig allerdings als inexistent oder als so gering angesehen, dass sie den Anspruch auf den uneingeschränkten Einsatz des Potentials ohne Konflikte erheben lassen. Der selbst im Zustand der Krankheit respektive der Rekonvaleszenz geforderte uneingeschränkte Einsatz des Potentials – er ist, wie gesagt, als eine Steigerung der (ohne medizinischen Eingriff verfügbaren) Fähigkeiten zu verstehen – wird, wie ebenfalls schon gesagt, meist nur als die Nutzung der gegebenen Möglichkeiten erlebt und ausgegeben. Und eine solche Nutzung begreifen nicht wenige Reiter als Absage an den (von den Unfähigen in Kauf genommenen) Verzicht auf verfügbare Möglichkeiten. Der ebenfalls bereits angesprochene fließende Übergang von der Erhaltung zur Steigerung des Vermögens hilft bei solchen Interpretationen. Und die bereits mehrfach beschriebenen psychischen Techniken erlauben die den Interessen entsprechende Deutung der Fakten.

Die Reiter und die Pferdebesitzer formulieren ihre Erwartungen bald indirekt, bald äußern sie diese als arglose Frage oder Bitte. Bald gehören die Erwartungen aber auch zum selbstverständlichen und/oder im kameradschaftlichen Austausch abgestimmten Konsens der Leistungs- und Erfolgsgemeinschaften. In den Fällen, in denen (Dauer)Auftraggeber auf den Tierarzt Druck ausüben, kann dieser bis zur Nötigung reichen.

Zu den Erfolgs- und Leistungsgemeinschaften können auch die Verbände und die Vertreter von Medien gehören, dies insbesondere insofern, als sie vor allem beim in Aussicht stehenden Erfolg in repräsentativen internationalen Wettbewerben vom Tierarzt den effizienten Beitrag erwarten beziehungsweise die aufgrund des tierärztlichen Wirkens oder Unterlassens geschmälernten Chancen hart verurteilen. Tierärzte sind speziell in solchen Situationen geneigt, sich gemäß den Erwartungen zu engagieren, gemäß den Erwartungen modifizierend einzugreifen, mit ihrem Können zum Erfolg beizutragen und ihre Kompetenz öffentlich zu bekunden respektive darstellen zu lassen. Derartiges Eingreifen verschafft Reputation und materiellen Profit.

Das Eingreifen besteht unter anderem darin, fragliche Starts zu ermöglichen, sich dabei legaler und in manchen Fällen auch illegaler Mittel zu bedienen, mit ethischen und in manchen Fällen auch mit nüchtern-pragmatischen Absichten. Bestimmte Modi des Unterlassens, zum Beispiel der Verzicht auf eine analgetische Medikation zur Vermeidung eines Doping-Falles, sind in diesem Zusammenhang als ein spezieller Modus des "Eingreifens" zu interpretieren. Derart verstandenem Eingreifen ist ferner die Ausrichtung des Therapieplans am Startplan des Pferdes in der ununterbrochenen Wettkampffolge zu subsumieren.

In diesem Zusammenhang darf man erneut auf den Euphemismus der "erlaubten Medikation" hinweisen, speziell auf den Zustand, der die Behandlung indiziert, nämlich auf die Behandlungsbedürftigkeit, die – bei gewissenhafter Berufsausübung – durch das Faktum der "Behandlung" dokumentiert wird. Konkret: Zumindest in manchen Fällen bedeutet die Ermöglichung des Starts, von einem kranken beziehungsweise von einem noch nicht genesenen Pferd maximale Leistung zu fordern. Aufgrund seiner Sachkompetenz unterstützt der Tierarzt eine solche Praxis nicht arglos. Zumindest in manchen Fällen leisten Tierärzte sogar Beihilfe zum Verstoß gegen den Code of Conduct und/oder zum Verstoß gegen das Tierschutzgesetz, möglicherweise auch zum Betrug im Rahmen der Gesetzlichkeit des fairen Sports.

Die gesetzlichen Gegebenheiten besagen vor allem: Einem Tier, "an dem Eingriffe und Behandlungen vorgenommen worden sind, die einen leistungsmindernden körperlichen Zustand verdecken, Leistungen abzuverlangen, denen es wegen seines körperlichen Zustandes nicht gewachsen ist", verbietet das deutsche Tierschutzgesetz (§ 3,1a). Weiter ist es nach diesem Gesetz verboten, "an einem Tier bei sportlichen Wettkämpfen oder ähnlichen Veranstaltungen Dopingmittel anzuwenden" (§ 3,1b), ferner verboten, "ein Tier auszubilden oder zu trainieren, sofern damit erhebliche Schmerzen, Leiden oder Schäden für das Tier verbunden sind" (§ 3,5).

Die vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft herausgegebenen Leitlinien "Tier-

schutz im Pferdesport" bestimmen: "Ein Pferd mit einer Erkrankung, die seine Nutzung ausschließt oder einschränkt, darf bis zu seiner Gesundung nicht oder nur insoweit eingesetzt werden, als es seinem Zustand angemessen ist und die Nutzung nicht zu Schmerzen, Leiden oder Schäden führt" (Abschnitt II,4).

Der Code of Conduct der FEI untersagt "alle Praktiken, die physisches oder psychisches Leiden, während oder außerhalb des Wettbewerbs, verursachen könnten" (§ 1a). Nach der FEI-Richtlinie sollte ferner an einem Wettkampf "kein Pferd, das Symptome von Krankheit, Lahmheit oder anderer signifikanter Unpäßlichkeit oder zuvor gegebener klinischer Bedingungen zeigt, ... teilnehmen oder weiterhin teilnehmen, wenn dadurch sein Wohlergehen (welfare) beeinträchtigt würde" (§ 2b). Weiter heißt es im Code of conduct: "Nach jeder veterinärmedizinischen Behandlung muß die erforderliche Zeit für eine gänzliche Wiederherstellung vor dem Wettbewerb eingeräumt werden" (§ 2c). Letzteres heißt: "Gänzliche" Wiederherstellung wird verlangt, nicht nur weitgehende.

Die einseitigen Positionen

Die zuvor geschilderten Konflikte, die sowohl dem (Hoch)Leistungssport als auch den verschiedenen Interessen der Reiter, den unterschiedlichen Zielen der Verbände sowie dem komplexen Wirken der Tierärzte immanent sind, lassen sich über das bisher Gesagte hinaus verdeutlichen, nämlich durch die Vergegenwärtigung der einseitigen Positionen, das heißt der ausschließlichen Vertretung der Anliegen des Sports einerseits und der ausschließlichen Vertretung des Tierschutzes andererseits.

Für die häufig unaufrichtige Argumentation und für die verbreitete Differenz zwischen dem theoretischen Bekenntnis und dem praktischen Handeln ist es bezeichnend, dass die Interessen des Sports expressis verbis nicht ausschließlich propagiert werden, die mit dem Sport mit Pferden Befassten vielmehr stets einräumen, dass die Leistungen im Wettkampf bei Wahrung der Gesundheit und des Wohlbefindens des Pferdes zu erbringen sind. De facto hat freilich eine bemerkenswert große Zahl von Reitern, Besitzern, Veranstaltern sowie Verbandsvertretern vor allem das Florieren des Sports und die Wettkampferfolge der Pferde im Auge. Aufgrund ihrer Funktionen im System "Sport" beziehungsweise im Sport"betrieb" stehen die genannten Personen unter Leistungs- und Erfolgsdruck.

Auf die "Zwänge", denen die Reiter und die Verbände ausgesetzt sind oder denen sie sich aussetzen, wurde bereits eingegangen. Zum Leistungs- und Erfolgsdruck der Veranstalter ist anzumerken: Speziell die Präsenz der Spitzenreiter sowie der Spitzenpferde macht ein Turnier für die Medien, für den Einsatz von Produktwerbung, für die Sponsoren und auch für die Zuschauer attraktiv. Was in dieser Hinsicht für die internationalen Events im Großen gilt, ist im Kleinen für die lokalen Turniere verbindlich.

Die Vertreter des Sports sprechen, wie gesagt, in der Regel von den Leistungen bei Beachtung des Wohls der Pferde. Manche sprechen arglos und gutgläubig; zahlreiche kaschieren und bagatellisieren die das Pferd belastenden Auswirkun-

gen weiter Bereiche des Leistungssports. Häufig werden solche Auswirkungen auch auf das Fehlverhalten einzelner zurückgeführt. Nicht wenige Vertreter des Sports berücksichtigen das Wohl des Pferdes vor allem, um das Image des Sports, auch um so die Chancen für dessen Vermarktung zu verbessern, jedenfalls um diese Chancen nicht zu beeinträchtigen.

Ausschließlich für das Wohl des Pferdes engagieren sich vor allem mit dem Sport nicht befasste Personen. Zu diesen Personen gehören unabhängige Tierärzte, denen von manchen Kollegen freilich vorgeworfen wird, an dem Ast (der sportlichen Nutzung des Pferdes) zu sägen, auf dem sie selbst säßen. Vor allem mit dem Hinweis auf die Missachtung des Wohlergehens der Pferde kritisieren zudem manche Vertreter der Medien bestimmte Entwicklungen des Sportbetriebs. Besonders weitgehend artikulieren die Tierschutzorganisationen die Interessen des Pferdes, häufig ausdrücklich gegen die Ansprüche des Sports und bei begrenzter Kenntnis der Verläufe sowie der Auswirkungen des Sports. Effizient und dauerhaft gelingt die Argumentation für das Wohl des Pferdes und gegen bestimmte Ansprüche des Sports in der Regel allerdings nur bei hinreichender Kenntnis der realen Gegebenheiten des Sports und bei hinreichender Kenntnis der natürlichen Dispositionen des Pferdes sowie der Missachtung dieser Dispositionen in manchen Praktiken des Sports. Um letztere Kenntnis zu erreichen, ist das kompetente veterinärmedizinische Urteil und dessen Weitergabe unverzichtbar.

Die ethische, nämlich mit dem Wohl des Tieres begründete Argumentation für die Respektierung der natürlichen Dispositionen des Pferdes im Sport wird in der Regel zwar theoretisch akzeptiert, bleibt in der Praxis häufig aber kraft- und folgenlos. Meist ist es, wie bereits in den Vorbemerkungen gesagt, effizienter, auf die Förderung des Ansehens des Sports durch die Respektierung des Tierschutzes hinzuweisen und derart dem Interesse der ideellen sowie der finanziellen Vermarkter des Sports zu entsprechen.

Möglichkeiten der Veränderung zu Gunsten des Wohls des Pferdes

Selbst wenn man die Ansicht vertritt, die Konflikte zwischen der Respektierung des Wohls des Pferdes und den Interessen des Sports seien sowohl dem (Hoch)Leistungssport und daher auch dem Handeln der Reiter, der Verbände sowie der Tierärzte immanent, lässt sich auf Möglichkeiten und Wege hinweisen, auf denen die Ansprüche des Pferdes sich in stärkerem Maße als bisher gegen die autonomen Entwicklungen des Sports zur Geltung bringen lassen. Ob und wie diese Möglichkeiten verwirklicht und diese Wege gegangen werden, hängt in beträchtlichem Maß vom Wirken der Veterinärmediziner ab, und zwar von den Veterinärmedizinern, die im Sport engagiert sind, ebenso wie von denjenigen, die dem Sport distanzieren und kritisch gegenüberstehen, und zwar bei (durchaus nicht selbstverständlicher; *Loomans* 2009,23) intimer Kenntnis der Strukturen und der Aktivitäten des Breiten- wie des Spitzensports.

Die ausschlaggebende Funktion der Veterinärmediziner besteht in diesem Zusammenhang in der detaillierten sachkompetenten Analyse der Auswirkungen bestimmter Verläufe

des Sports auf das physische sowie das psychische Wohlergehen des Pferdes. Wirkung gewinnt diese Analyse dadurch, dass sie öffentlich gemacht wird, und zwar auch gemäß der zuvor erwähnten, im Kodex GVP(1,5) formulierten Verpflichtung, "zu allen öffentlichen Belangen, die das Tier bzw. den Berufsstand berühren, Stellung" zu beziehen.

Der detaillierten sachkompetenten Analyse der Veterinärmediziner bedarf zum Beispiel die Presse, die gegenüber dem Sportbetrieb das Interesse der Öffentlichkeit zu vertreten und die Fakten ungeschminkt darzustellen hat. Das kann die Presse nur in einer gewissen Distanz zum Sportbetrieb leisten, nicht in der Partizipation an diesem Betrieb, konkret zum Beispiel nicht in der Vermarktung des Sports als Infotainment, nämlich nicht in der Vermarktung des Sports als einer Unterhaltung mit informativen Akzenten oder als einer "unterhaltend" gestalteten Information. Das Infotainment neigt nämlich zur schöngefärbten Darstellung der vermarkteten Ware, nicht zu deren fachkompetenter kritischer Analyse.

Der Presse, insbesondere der Fachpresse, kommt – mit veterinärmedizinischer Unterstützung – speziell die Aufgabe zu, die Reiter und die Besitzer noch intensiver als bisher über die langfristigen Folgen der unzureichenden Respektierung der natürlichen Ansprüche des Pferdes sowie über langfristig die Gesundheit und das Wohlbefinden der Pferde beeinträchtigende veterinärmedizinische Eingriffe im Interesse des Sports zu informieren. Die Schilderung repräsentativer drastischer Beispiele kann die Wirksamkeit solcher Informationen erhöhen.

Die ungeschminkte öffentliche Darstellung der gegebenen Zustände und Verläufe könnte es den Verbänden ermöglichen oder die Verbände quasi zwingen, sich in stärkerem Maße als bisher vom Sportbetrieb respektive von bestimmten Ereignissen in diesem Betrieb zu distanzieren. Die Verbände könnten diese Abstandnahme mit ihrem Einsatz für das Wohlergehen des Pferdes und/oder mit ihrem Interesse an der Wahrung des Images des Sports sowie mit ihrer Sorge um die Erhaltung des Wohlwollens der Sponsoren begründen. Die größere Distanz zum Sport"betrieb" im allgemeinen und zu einzelnen Ereignissen in diesem Betrieb könnte auch eine kritischere Haltung zu manchen (zeitweilig) Erfolgreichen implizieren, zu erfolgreichen Veranstaltern ebenso wie zu erfolgreichen Reitern. Die kritischere Haltung zu letzteren könnte speziell die sachlich-distanzierte Behandlung der "positiven" Fälle im Bereich des Dopings fördern, nämlich das sachlich-distanzierte Vorgehen bei den Ermittlungs- und Urteilsverfahren ebenso wie bei der Zumessung von Strafen.

Bei den Tierärzten könnte die sachkompetente kritische Analyse der Fakten und deren öffentliche Darstellung dazu führen, die Öffentlichkeit stärker als bisher mit ihren Funktions- und Existenzkonflikten vertraut zu machen und in stärkerem Maße als bisher die Unterstützung der Öffentlichkeit beim Einsatz für die Belange des Pferdes zu finden. Die Analyse und die Darstellung könnten weiter die Allianz der kritischen Tierärzte mit den gleichgesinnten Kollegen stärken, und zwar auch gegen die Kameraderien willfähriger Tierärzte mit suspekten Klienten. Eine solche Analyse und Darstellung könnten zudem den Status der Tierärzte durch den Faktor "Fachkompetenz" fördern, und zwar als ein Ansehen, das von der Allianz mit den im Sportbetrieb Erfolgreichen beziehungs-

weise von der Partizipation an dem in der Medienöffentlichkeit gefeierten Erfolg unabhängig ist. Eine solche Reputation wäre allerdings nicht nur in den Fällen einzuräumen, in denen Tierärzte den Erfolg auf dem Wege des modifizierenden Eingriffs suchen und erreichen, sondern auch in denjenigen, in denen sie mit der Anordnung an biomorphe Verläufe die Gesundheit und das Wohlbefinden des Pferdes langfristig fördern. Zudem sollte die Gebührenordnung dafür sorgen, dass die kompetente Diagnose und Beratung dem modifizierenden Eingriff mit ähnlichem Gewicht an die Seite gestellt und dementsprechend "honoriert" wird.

Eine Korrektur der gegebenen Zustände kann in Extremfällen auch durch markante Verhaltensmodifikationen erreicht werden beziehungsweise nur durch solche Modifikationen gelingen. Die generell begrenzten Auswirkungen ethischer Appelle lassen auch im vorliegenden Fall von diesen keine weitgehenden Korrekturen erwarten. In den Extremfällen der einseitigen Vertretung der Interessen des Sports auf Kosten der Ansprüche des Pferdes dürfte erst eine juristische Verfolgung der "Täter" die Gegebenheiten verändern. Die juristische Verfolgung könnte aufgrund der Interpretation einzelner Handlungen als Verstöße gegen die Berufsordnung, gegen das Tierschutzgesetz oder gegen den Code of conduct, auch als Beihilfe zu solchen Verstößen eingeleitet werden.

Konkrete Chancen zur Veränderung

Die – mehr oder minder weitgehenden – Chancen, den Sportbetrieb und das tierärztliche Wirken in diesem zu Gunsten des Wohls des Pferdes zu verändern, sind meines Erachtens also nicht zu realisieren, wenn man zur ethischen Wende aufruft und sich auf dementsprechende Appelle beschränkt. Eine Veränderung wird vermutlich nur zu erreichen sein, wenn man die dem System "Sport" und speziell die dem zum Showbusiness mutierten Sport eigene Neigung zur autonomen Ausweitung und zur Leistungssteigerung unmissverständlich zur Kenntnis nimmt. Weiter ist zu analysieren, wie im einzelnen die autonome Ausweitung und Leistungssteigerung des Sports mit der weitergehenden Ausnutzung des Pferdes einhergehen.

Der als Showbusiness betriebene und in zunehmendem Maße Autonomie beanspruchende Sport finanziert sich, wie gesagt, vor allem durch die Vermarktung seines Images, das heißt auch, die in diesen Sport Involvierten partizipieren – mehr oder minder direkt – am Erlös der Vermarktung. Voraussetzung der Vermarktung ist – speziell bei den überregionalen Veranstaltungen – die Darstellung des Sports in den Medien, und zwar eine Darstellung, die den Sport als ein grundsätzlich positives Phänomen vor Augen führt und die es der Werbung gestattet, die Aufmerksamkeit auf das von ihr betreute Produkt zu lenken und dabei die grundsätzlich positiven Eigenschaften des Sports und/oder die positiven Empfindungen des Betrachters beim Erleben des Sports mit den in der Werbung angepriesenen Gütern zu verbinden.

Die kritische Darstellung des Sports in den Medien gefährdet dessen positives Image besonders leicht, wenn der Sport

ethisch diskreditiert wird und wenn die ethische Diskreditierung auf dem Nachweis der mit Leiden und Schäden verbundenen Ausnutzung des Pferdes beruht. Anders als die ethischen Appelle zwingt die öffentliche ethische Diskreditierung die Reiter, die Verbände und die Veranstalter zur Kurskorrektur. Das Ausmaß und die Dauer der Korrektur hängen von der Art, von der Intensität sowie von der öffentlichen Wirkung der ethischen Diskreditierung ab. Als ethisch akzeptabel wird die Diskreditierung auf Dauer allerdings nur dort erlebt werden, wo sie den Sport mit Pferden nicht pauschal verurteilt, sondern wo sie detailliert die das Pferd belastenden Strukturen und Verläufe aufzeigt.

Die Sachkompetenz der Vertreter der Medien und die ihnen verfügbaren Informationen reichen, wie gesagt, in der Regel nicht aus, solche Strukturen und Verläufe im einzelnen zu erkennen und in ihrer Bedeutung zu beurteilen. Die Vertreter der Medien bedürfen somit der fachlichen Unterstützung durch das sowohl kompetente als auch neutrale und abgewogene Urteil von Tierärzten, die mit dem Geschehen hinter den Kulissen – auch mit dem von ihren Kollegen geförderten Geschehen hinter den Kulissen – vertraut sind. Dieses Faktum macht die integrale Funktion der Tierärzte für die Kurskorrektur des Sportbetriebs zu Gunsten einer weitergehenden Respektierung der Ansprüche des Pferdes deutlich.

Anmerkung

Für wichtige Anregungen und Informationen danke ich Dr. Michael Düe und Dr. Eberhard Schüle

Literatur

- Buytendijk F. J. J.* (1973) Das menschliche Spielen. In: Gadamer H.-G. und Vogler P., Hrsg., 1973: Neue Anthropologie Bd.4, Kulturanthropologie. Stuttgart
- Cronau P. F.* (2009) Vom SuperGAU in Athen zum MegaSKANDAL in Honkong. In: Piaffe 1
- Freyer H.* (1955) Theorie des gegenwärtigen Zeitalters. Stuttgart et al.
- Gehlen A.* (1965) Sport und Gesellschaft. In: Schultz, U., Hrsg., 1965: Das große Spiel. Aspekte des Sports in unserer Zeit. Frankfurt
- Loomans J. B. A., P. R. van Weeren und A. Barneveld* (2009) Equine veterinary practice in perspective. In: Pferdeheilkunde 25, 22-27
- Narr K. J.* (1973) Beiträge der Urgeschichte zur Kenntnis der Menschennatur. In: Gadamer H.-G. und Vogler P., Hrsg., 1973: Neue Anthropologie Bd.4, Kulturanthropologie. Stuttgart
- Meyer H.* (1997) Der Tierarzt: Zwischen ökonomischen Interessen und tierärztlichen Prinzipien. In: Pferdeheilkunde 13, 301-314
- Wagner F.* (1972) Mensch und Umwelt – Ein Kulturvergleich. In: Gadamer H.-G. und Vogler P., Hrsg., 1972: Neue Anthropologie Bd.3, Sozialanthropologie. Stuttgart

Prof. Dr. phil. Heinz Meyer
Am Wissensbach 22
52146 Würselen